



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 48'223
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 33
Fläche: 124'218 mm²

Auftrag: 1094692
Themen-Nr.: 276.022

Referenz: 66849995
Ausschnitt Seite: 1/3

Edle Materialien, köstliches Essen und viel Geld

Das Chedi in Andermatt ist ein Fünf-Stern-Hotel in einem Dorf, das vorher vor allem wegen des Militärs bekannt war

Von Markus Wüest, Andermatt



Reiche statt Rekruten. Das Luxushotel Chedi in Andermatt ist nur einen kräftigen Steinwurf von der Kaserne entfernt. Foto Jen Ries

Ein Luxushotel in Andermatt, kann das gut gehen? Ausgerechnet in dem etwas verschlafenen Andermatt? Wer seinen Freunden und Bekannten von einem Besuch des Chedi erzählt, wird Dreierlei feststellen: Viele haben bereits vom Chedi gehört, man muss nicht lange erklären, was das ist. Viele haben eine vorgefasste Meinung, ohne selber je im Chedi gewesen zu sein. Viele sind aber neugierig, wie es denn wirklich ist.

Das Chedi wurde mit Mitteln des ägyptischen Multimilliardärs Samih Sawiris (60) erbaut. Mit seiner Firma Orascom Hotels and Development, die

in verschiedenen Teilen der Welt Luxushotels und Residenzen errichtet, entwickelte er die Idee, in Andermatt ein grosses Tourismusprojekt zu verwirklichen. Neben dem Hotel gibt es Apartments, Ferienwohnungen, einen Golfplatz und ein Freizeitzentrum. Das Skigebiet soll mit jenem von Sedrun im Bündner Oberland verbunden werden, um es attraktiver zu machen. Grundsteinlegung war 2010, das Hotel wurde 2013 eröffnet. Es umfasst 123 Zimmer in verschiedenen Kategorien, zwei Restaurants, ein Spa, eine Fitnessanlage, Raucherzimmer, Bar und so weiter.

90 Quadratmeter Hotelzimmer

Wir waren bei unserem Besuch im Hochsommer eingeladen, in einer der Junior-Deluxe-Suiten (rund 800 Franken pro Nacht während der Sommersaison, rund 90 Quadratmeter) zu übernachten. Die Suite ist stilvoll eingerichtet, alles lässt sich per iPad bedienen, vom Gas-Cheminée über die Beschallung und das Licht bis zu den Sonnenstoren. Die Materialien sind edel, das Gestaltungskonzept auffällig: lauter gedeckte Farben, die miteinander harmonisieren und Ruhe und Behaglichkeit ausstrahlen. Zur Suite gehören ein



Wohnbereich, ein Ankleideraum, eine Dusche, ein WC und eine frei stehende, edle Badewanne. In einem gekühlten Leuchtkasten gleich rechts beim Eingang unserer Suite lagern Rot- und Weissweine verschiedenster Provenienz. Es könnte ja sein, dass es den Gast spontan nach einem edlen Tropfen dürrt.

Im ganzen Gebäude wurden vor allem Holz und Naturstein verbaut, selbstverständlich auch in den Zimmern, pardon den Suites. Die Räume sind hoch und luftig – selbst die Gänge im Hotel. Bei einer Führung durch das Chedi erhalten wir auch Einblick in die Furka-Suite, das Topangebot dieses Tophotels. Verteilt über zwei Etagen hat es Wohn- und Schlafräume, eine eigene Sauna, eine Küche, in der auf Wunsch einer der Fachmänner des Hotels das Essen in privatem Bereich zubereitet. Im Sommer kostet diese Suite 15 000 Franken pro Nacht, in der Wintersaison 18 000 Franken.

Das Farb- und Lichtkonzept im ganzen Gebäude ist stimmig, nicht nur in

den Zimmern. Man fühlt sich wohl. Wir haben uns auf dem Weg von unserer Suite zum Pool fast verlaufen, aber das ist eher der Grösse der ganzen Anlage geschuldet als einer allfälligen Eintönigkeit. Selbst die öffentliche Toilette neben der Bar ist ein Bijou, und wenn man sich das Raucherzimmer so ansieht, könnte man fast den Wunsch verspüren, doch noch zum Raucher zu werden.

Asiatisch-schweizerisch

Das Abendessen wurde im Restaurant serviert. Die vier Vorspeisen allesamt asiatisch inspiriert, der Hauptgang schweizerisch (Kalbsfilet und Gemüse). Die Vorspeisen waren derart exquisit – eine Entdeckung: japanischer Rindfleischsalat! – dass das Herkömmliche, Wohlbekannte nachher klar abfiel.

Noch während des Essens begann eine Diskussion in unserer kleinen Reisegruppe, ob denn nun die offenen Küchen «cool» oder nicht schon wieder «out» sind. Der Vorteil: Man sieht, wie

die Köche arbeiten, ob sie sauber sind, ob sie die Küche sauber halten, ob sie, dumm gesagt, wissen, wie man ein Messer hält oder eine Sauce kostet. Der Nachteil: Jedes Mal, wenn die asiatischen Könner etwas im Wok flambierten, war ein kurzer Wärmestoss am Rücken gut spürbar. Dazu kann der Küchenlärm als störend empfunden werden, genauso die Gerüche. Beim Frühstück betraten wir dann mit der gegebenen Ehrfurcht den turmartigen Käsekasten, um dort ein paar der Köstlichkeiten zu probieren.

Das Chedi ist ein Erlebnis, ohne Frage. Die Freundlichkeit des Personals ist wohl bei einem Hotel dieser Güteklasse selbstverständlich. Was auffällt: die Freundlichkeit auch der Gäste. Keine arroganten Snobs, keine Dünkel, keine Herablassung. Uns hat es ausserordentlich gut gefallen, aber der Aufenthalt ist auch ausserordentlich kostspielig. Wird sich ein Luxushotel an dieser Lage auf Dauer etablieren können? Die Zeit wird es weisen.

Die versteckte Schweiz

Mit kleinen Seilbahnen unterwegs in die Höhen des Kantons Uri

Von Markus Wüest, Andermatt

Bei Altdorf geht es nach links, dem See entlang, aber nicht etwa auf der Autobahn A2, die auf Stelzen gebaut ist, sondern auf der Seestrasse. Beim Restaurant und Hotel Seegarten biegen wir scharf links auf eine Strasse ab, die steil vom Vierwaldstättersee nach oben führt. Von der Ferne betrachtet will es scheinen, als sei diese Strasse in tollkühner Manier an eine senkrechte Felswand geklebt worden. «Die spinnen, die Schweizer», mag sich ein mancher Fremdländer denken, wenn er das sieht.

Gesponnen steil geht es denn auch nach oben. Die Strasse ist schmal, es hat ein paar Ausweichstellen, falls jemand entgegenkommt. Der mit «Kehrtunnel» angeschriebene Tunnel hält, was er verspricht: Im Berg drin machen wir eine 180-Grad-Wende und gewinnen so deutlich an Höhe.

Ein Tal, noch obskurer

So erreichen wir Isenthal. Ein Dorf und eine gleichnamige Gemeinde im Kanton Uri, rund 550 Einwohner. Abseits von der Welt, versteckt, auf keiner Durchgangsstrasse irgendwohin, sondern vorletzter Halt vor dem letzten Halt St. Jakob ganz hinten im Tal. Wir aber biegen links ab, fahren in ein Seitental, das somit noch obskurer ist als da, wo wir schon gelandet sind. Noch ein bisschen enger das Strässchen, noch ein bisschen verwunschener gewisse Passagen und dann Halt und Ende. Ein Häuschen, ein Gatter, ein Wendeplatz für die normalen Fahrzeuge. Quer über die Strasse spannen sich ein paar Draht-

seile. Eine simple Konstruktion hängt daran. Vier Sitzplätze und eine Box für

das Gepäck. Das ist die Seilbahn hinauf auf die Musenalp.

Der Kanton Uri, das wird bei dieser «Small Cable Car Rally», organisiert von Pascal Rast, klar, birgt so manches Geheimnis, das der Durchreisende, den es in den Süden zieht, unmöglich entdecken kann. Vor allem jetzt, da der Gotthardbasistunnel in Betrieb ist. Was sieht der Bahnreisende überhaupt noch

von Uri? Sisikon, Flüelen, Altdorf, Schattdorf. That's it. Selbst Erstfeld, das Eisenbahnerdorf, dort, wo früher die Extralok vorgespannt wurde, bevor es die Gotthardbergstrecke hoch ging, bekommt man nicht mehr zu Gesicht.

Gut, der Automobilist fährt immer noch auf der A2 bis nach Göschenen. Er erkundet somit wenigstens das Tal der Reuss. Aber sonst? Wer kennt schon das



Leicht gefaltet in die Höhe. Das Seilbähnli auf die Musenalp hat seinen besonderen Charme. Foto Markus Wüest

Schächental oder das Maderantertal, geschweige denn das Isenthal oder eben das Kleintal, wo wir uns jetzt gerade krümmen und beugen, bis wir irgendwie gefaltet auf den Sitzen dieser kleinen Seilbahn für den Transport bereit sind? Per Telefon wird das Zeichen nach oben zur Bergstation gegeben, dass die Fahrt beginnen kann.

Eine Schneise wurde in den Wald gehauen, damit das Bähnli Platz hat. Unter uns ist der Wanderweg, rund um uns die Felswände und zur Linken, am markantesten, der Uri Rotstock, der höchste Berg im Umkreis von zehn Kilometern vom Vierwaldstättersee. Er ist nicht ganz 3000 Meter hoch und liegt auf dem Gemeindeboden von Isenthal. So wie hier hinten alles zu Isenthal zu gehören scheint.

Oben auf der Alp erwartet uns Klaus Bissig-Schuler. Er bewirtschaftet zusam-

men mit seiner Familie im Sommer die Musenalp auf 1500 Meter über Meer. In den warmen Wochen des Jahres ist der Wohnsitz der Familie dieser luftige Aussichtsplatz auf einem kleinen Plateau im stotzigen Gelände. Weil die Milch der Kühe und der Geissen bei warmen Temperaturen nicht lange haltbar wäre und der Transport ins Tal zudem beschwerlich, hat man vor langer Zeit einmal entdeckt, dass das Käsen die gescheiteste Art der Konservierung des Rohproduktes in der Bergwelt ist. Jeden Tag entstehen so 50 Kilogramm Käse, werden geformt, gelagert, gehegt und gepflegt.

Strom gibt es auf der Musenalp keinen. Oder wenigstens nur gerade jenen, der mit den Solarpanels erzeugt werden kann. Das Chessi zum Käsen wird mit Holz geheizt. Handarbeit ist hier in der Höhe noch Trumpf.

Steil wie ein Lift

Den zweiten Halt der Small Cable Car Rally machen wir rund anderthalb Stunden später in Intschi, einem Ortsteil von Gurnellen, an der Gotthardstrecke. Von dort geht es mit einer anderen Seilbahn hinauf zum Arnisee.

«Steil, fast wie ein Lift», sagt Pascal Rast, noch bevor die Fahrt losgeht. Er kann ja nicht ahnen, dass ein guter Freund von mir einst in einer Seilbahn den Spruch «Kollektiv in den Tod» prägte. Zwischen Mast zwei und Mast drei hängt man hoch, sehr hoch über festem Boden und tut gut daran, fest an die Ingenieurskunst der Schweizer Seilbahnbauer zu glauben und nicht minder an die Zuverlässigkeit der Prüfer von der Empa. Zu dumm, wenn ein Kabel reissen oder der Boden aus der Kabine rausfallen würde ... Aber denken wir nicht daran.

Uri, so das Fazit am Ende des Tages, ist eine Entdeckungsreise wert und fast schämt man sich ein bisschen, dass es Gegenden der Schweiz gibt, die einem fremder waren als manches, was einen in der Fremde erwartet.

Informationen

Anreise. Andermatt ist von Basel aus auf verschiedenen Wegen zu erreichen: Entweder auf der klassischen Nord-Süd-Route in Richtung Gotthard (also ab Göschenen die Schöllenschlucht hinauf) oder, einen grossen Umweg in Kauf nehmend, via Brig, das Goms und dann den Furka-Basistunnel nach Realp, Hospental. Entscheidet man sich für einen Anreise mit dem öffentlichen Verkehr, ist die erste, erwähnte Route deutlich schneller: Etwa drei Stunden dauert dann die Anreise. Die Route via Brig und Oberwald dagegen dauert fast fünf Stunden. Sie hat aber einen Vorteil: Man muss nur gerade in Brig umsteigen. Auf der klassischen Nord-Süd-Achse dagegen ist wegen des Gotthardbasistunnels alles komplizierter geworden: Umsteigen in Erstfeld und Göschenen. Beide Routen sind, was die Pracht der Landschaft anbetrifft, sehr, sehr schön. Vorschlag: Unterschiedliche An- und Rückreise.

Aufenthalt. Das Chedi hat eine schön gestaltete Website, auf der man das ganze Angebot studieren kann. Das Einsteigeangebot – sozusagen – ist ein Deluxe-Zimmer mit rund 55 Quadratmeter Fläche. Das Topangebot ist die Furka-Suite mit 330 Quadratmetern. Verfügbarkeiten sind online ersichtlich. www.thechedianderematt.com

Small Cable Car Rallye. Das Chedi bietet seinen Gästen auch Entdeckungsreisen und andere besondere Ideen wie die im Text links erwähnte «Small Cable Car Rallye» an. Es sind spezielle Entdeckungstouren für ganz wenige Teilnehmer. Auf der Website unter «Spezialangebote» abrufbar. mw